

**scantoweb Demoport**

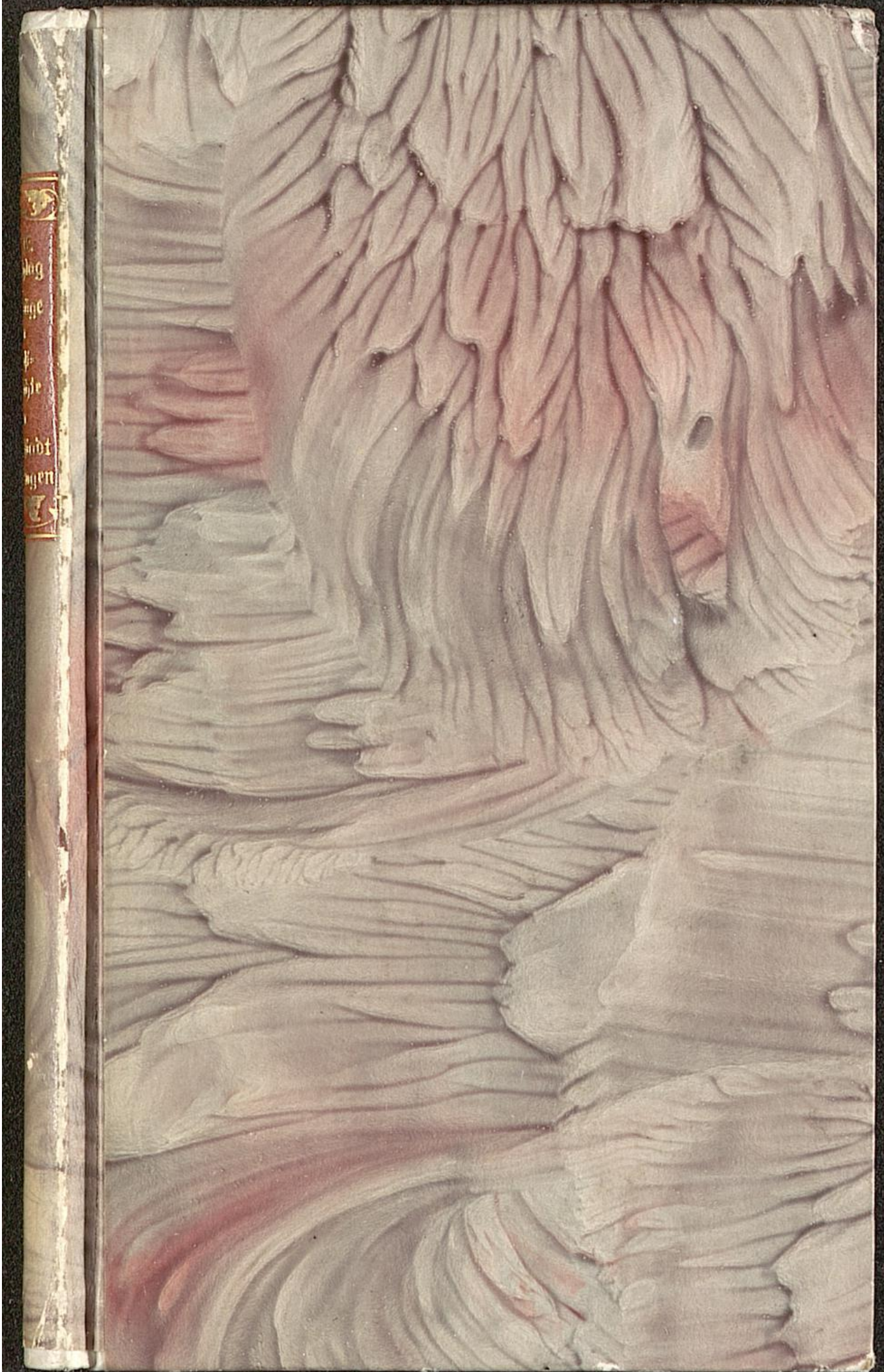
**Digitalisierung von Drucken des 18. Jahrhunderts**

**Von der Formschneiderey und Buchdruckerkunst**

**Beyschlag, Daniel Eberhardt**

**Nördlingen, 1799**

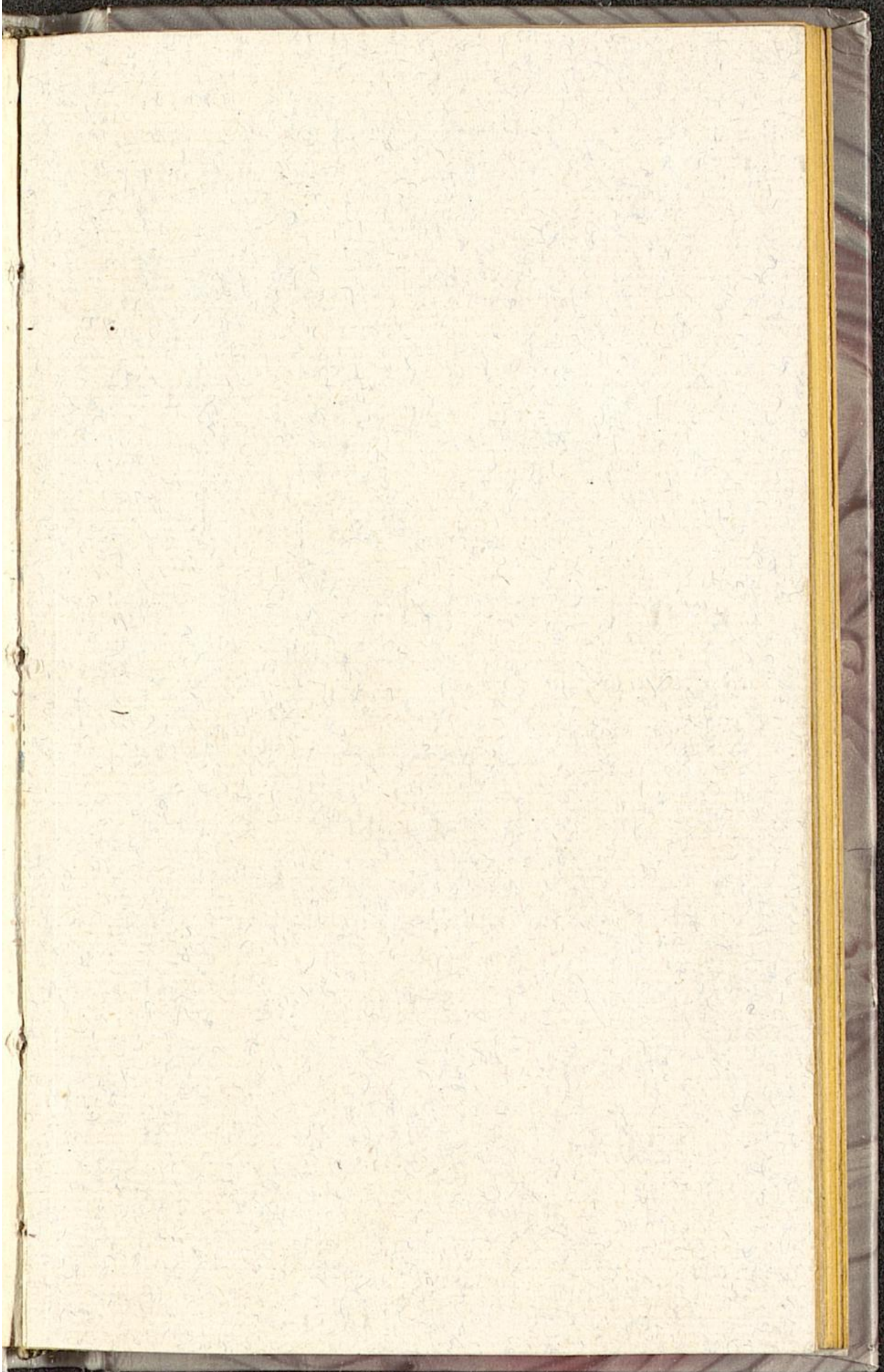
**urn:nbn:de:s2w-897**



E 10,

n 31 643

1-2 vout 7





Beiträge  
zur  
Kunstgeschichte  
der  
Reichsstadt Nördlingen,  
von  
Daniel Eberhardt Beyschlag,  
Rektor in Nördlingen.

---

Zweytes Stück.  
Von der Formschneiderey und  
Buchdruckerkunst.

---

Nördlingen,  
bey Carl Gottlob Beck, 1799.



---

Beiträge  
zur  
Kunstgeschichte  
der  
Reichsstadt Nördlingen.

---

Dies diem docet.

---

Von der Formschneiderei und  
Buchdruckerkunst.

Fortsetzung.

Ue ich in der Geschichte der Formschneiderei weiter fortfahre, habe ich von Friedrich Walthern und seinem Gehülffen an der Armen Bibel von 1470, Hans Hürning genannt, noch einiges nachzuho-

A 2

ten,

len, worüber ich indessen weitere Aufklärung erhalten. Hürning nemlich ist nicht 1460, sondern nach dem mir unter der Zeit erst bekannt gewordenen Bürgerbuch 1461 Bürger geworden. Denn hier findet man unter dem besagten Jahre „Der Hornung schreiner fer. secund. p. conv. pauli.“ Daß er von Mutenau gewesen, wird durch die Hospitalischen Saalbücher bestätigt, nach denen sein Vater Hans Hornung 1428 daselbst zwey Lehen besessen. Vor ihm besaß eben daselbst Chunz Hornung, dessen Weib noch 1409 lebte, ein Lehen, und vor diesem hatte Seiß Hörnung bereits 1366 ein Lehen allda. Uebrigens hieß Mutenau ehemahls Speckbrot, woher der jetzige Name Speckbrody entstanden. Denn so findet man in dem Hospitalischen Saalbuch von 1428. „Das Weiler Mutenau hat vor Zeiten Speckbrot geheissen, und liegt bey Holzkirch.“ Da Hürnings Vorfahren bald Hornung, bald Hörnung geschrieben

schries

geschrieben werden: so konnte daraus mit der  
 Zeit wohl Hürning werden. Uebrigens  
 gehört ihm von den am Schlusse der Armen  
 Bibel vorkommenden Wappen nicht das ers-  
 ste an, wie ich unterdessen von Bern aus  
 selbst, dann durch No. 270 der allgem.  
 Litteraturzeitung von diesem Jahre, und  
 durch Herrn Hofrath Eschenburg eines  
 bessern belehrt geworden, sondern das zwente  
 mit dem Schnitzmesser, die für einen  
 Schreiner, der zugleich den Formschneider  
 machte, das sprechendste Wappen sind.  
 Durch vor mir liegende Abdrücke des noch  
 heut zu Tage bey Walthers Nachkommen  
 in Bern gewöhnlichen Siegels belehrt, er-  
 sehe ich für gewiß, daß der Eichhorn, den  
 ich, durch eine gemuthmaßte Anspielung auf  
 den Namen verführt, vorhin Hürning  
 beylegte, unserm Walthern angehört. Denn  
 Walthers Nachkommen in Bern führen noch  
 jetzt einen an einem Baumstamme hinauf-  
 kletternden Eichhorn im goldenen Felde.

Auch dieses Wappen halte ich für sprechend, da Walther sich nach der Unterschrift der Armen Bibel eigentlich Walthern nannte, welches Wort mit Eichhorn ehemals synonym gewesen zu seyn scheint. Denn wenn die Endsyllbe Horn im Eichhorn nicht ohne Bedeutung seyn soll, so kann sie am füglichsten von horen, jetzt horchen abgeleitet, und der Eichhorn als ein Horen oder Horcher auf der Eiche erklärt werden, wornach in einer veränderten Zusammensetzung und Aussprache Walthern mit Eichhorn einetley, und letzterer für unseren Friederich Walthern das sprechendste Wappen wäre. Doch dem sey wie ihm wolle, genug, der Eichhorn gehört ganz gewiß unserm Walthern zu, der nach seiner Annahme zu einem Bürger in Bern, so wohl dorten als in Freyburg die noch vorhandenen Glasmahlereyen in den Hauptkirchen verfertigt. Von seinen Kindern ist bis jetzt keines bekannt, als sein Sohn Mathias, der im

Jahr

Jahr 1503 in Bern lebte, und der Stammvater der noch jetzt daselbst florirenden Waltherischen Familie ist. Von dieser Familie setzte sich vor ungefähr hundert Jahren einer in Berlin, von dem vermuthlich noch Abstammlinge daselbst sind.

Daß die von Walther und Hürning 1470 hier gefertigte Armen Bibel keine Kopie einer frühern, sondern eine nach den ältern lateinischen Exemplaren ohne Zweifel in Nördlingen selbst gemachte Uebersetzung sey, davon bin ich beynahе völlig überzeugt. Durch die zuvorkommende Güte des Herrn Senior Geuders aus Augsburg, der als ein geborner Nördlinger an allem, was seine Vaterstadt angeht, den wärmsten Antheil nimmt, erhielt ich die von dem seligen Herrn Pfarrer Steiner, im fünften Stücke des litterarisch : bibliographischen Magazins des Herrn Hofrath Meusels von Seite 1 - 38, beschriebenen seltenen Inkunas

beln zur Einsicht, von denen die eine nemlich das biblische Geschichtsbuch nach der  
 Schlußschrift 1462 durch Albrecht Pfister zu Bamberg gedruckt worden, die beyden  
 anderen aber durch Papier und Lettern den nemlichen Drucker verrathen, der sie entwe-  
 der in dem nemlichen Jahr, oder in dem vorhergehenden, wo er auch Boners Fa-  
 belsammlung gedruckt, aufgelegt hat. Die eine dieser Inkunabeln, welche in dem alle  
 drey Stücke vereinigenden Band voransteht, ist eine Allegorie auf den Tod; die andere  
 hinten angebundene aber ist die Armen Bi-  
 bel, die bereits Herr von Heineken in seinen Nachrichten Th. II. Seite 150 ff. und in  
 seiner Idée generale d'une collection d'Estampes Seite 327 ff. als in der Wol-  
 fenbüttelschen Bibliothek befindlich beschrie-  
 ben, wobey er aber sich einige Fehler zu  
 Schulden kommen lassen, die im 7. und 8.  
 Stück des angeführten Meufelschen Maga-  
 zins mit Recht gerügt werden. Auch das  
 Wol-

Wolfenbüttler Exemplar hatte ehemals 18 Blätter, wie das von Steiner beschriebene, nur sind drei bedruckte und das letzte unbedruckte davon verloren gegangen, daher es gegenwärtig nur 14 Blätter oder 28 Vorstellungen hat, die in allem mit den von Steiner beschriebenen übereinkommen. Von der in Nördlingen herausgekommenen unterscheidet sich diese Armen Bibel schon dadurch, daß sie mit Lettern und zwar mit Mißaltypen gedruckt und durchaus anders eingerichtet ist, und statt der vierzig Vorstellungen, die sich in der Nördlingischen befinden, deren nur 34 hat; indem hier die 19, 20, 37, 38, 39 und 40ste Vorstellung der Nördlinger Bibel ausgelassen worden. Außerdem ist auch von der 12. bis 18. die Ordnung der Vorstellungen etwas verschieden. Schließlich ist auch der unter den ebenfalls anders gereihten Bildern angebrachte Text nicht in zwei Spalten, sondern durchaus in fortlaufenden Zeilen

abgedruckt. Nur oben neben der Hauptvorstellung steht er, wie es nicht anders seyn konnte, in Kolumnen, die sich um das Quadrat der Hauptvorstellung oben und an der Seite anschließen. Uebrigens besteht das von Herrn Steiner beschriebene Exemplar aus zwey Lagen, deren erstere fünf, die andere aber vier Bogen hat, von denen, wie gemeldet, das letzte Blatt unbedruckt ist, aber ein unbekanntes Wappen enthält. Eine genaue Vergleichung dieser Bambergischen Armen Bibel mit der Nördlingischen hat mich belehrt, daß jeder Herausgeber seine eigene Uebersetzung vor sich hatte; zum Beweis dient gleich der Anfang. Dieser heißt in der Nördlinger Ausgabe: Nym war ain Junckfraw wirt enpfachen vñ wirt geberer ain kind. In der Bamberger Ausgabe aber ließt man: Msaias. Sich ein iungfrau wirt enpfabē vñ wirt gepern ain sun. Solche Abweichungen beyder Texte bemerckt man durchaus,  
 nur

nur mit dem Unterschied, daß die Bamberg  
ger reiner und besser ist als die Nördlinger.  
Doch nun genug von der Armen Bibel und  
ihren beyden Verfertigern.

Nach Walthern und Hürning findet  
man weiter keine Spur, daß sich irgend ein  
hiesiger Einwohner auf die von ihnen be-  
triebene Art der Formschneiderey gelegt habe,  
ob gleich neben und nach ihnen bis in die  
Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts meh-  
rere Briefmahler, Kartenmahler und Kar-  
tenmacher in den öffentlichen Akten vorkom-  
men. Schon 1463 findet man im Bür-  
gerbuch und im Rathsprötokoll unter diesem  
Jahr: „Lärenz schurner Kartenmaler von  
Ulm ist Bürger worden uf Freytag nach  
Pffingsten LXIII.“ Allein, da dieser Kar-  
tenmahler hier seine Rechnung nicht fand,  
weil man die Karten anderswoher ohne  
Zweifel wohlfeiler beziehen konnte, und ihr  
Gebrauch durch die Zuchtordnung ziemlich  
eins

eingeschränkt war: so sucht man bis auf das sechszehnde Jahrhundert seine Kunstgesossen in unseren Bürger- und Steuerbüchern vergeblich. Erst vom Jahr 1508 bis 1513 steurt Six Sauer der Briefmahler, von 1509 bis 1521 Claus Reichart, genannt Säurlin der Kartenmacher, vermuthlich ein Sohn des vorigen, von 1516 Wilhelm Saugenfinger, Kartenmacher, und von 1520, der von Marktoffingen gebürige Kartenmacher, Marx Kegler, von 1522 bis 1543 Franz Scharpf, genannt Taufentschön der Kartenmahler, der unten noch weiter vorkommen wird, von 1528 bis 1543 Franz Böglin, der als Kartensmacher bereits im vorigen Stück angeführte Rival von Scharpfen. Von 1551 bis 1589 steurt Christoph Schwalmüller, der alt, und neben ihm von 1580 bis 88 sein Sohn ebenfalls Christoph, der junge genannt. Diese Brief- und Kartenmahler nebst den Kartenmachern fanden nach den öffents

öffentlichen Altten hier so wenig ihre Rech-  
 nung, daß sie neben dem Kartenmachen sich  
 mehrentheils noch auf ein ander Gewerbe  
 verlegen mußten, und doch damit sich nur  
 kümmerlich ernährten. So machte in den  
 Jahren 1536 bis 41 Franz Scharpf den  
 Buchbinder, und von 1538 an den Buch-  
 drucker, Buch- und Briefhändler, daher,  
 wie im vorigen Stück erinnert worden, der  
 Kartenmacher Franz Böglin 1539 vor Rath  
 begehrte, daß Scharpf neben seinen Bü-  
 chern und Briefen keine Karten im Laden  
 feil haben sollte. Selbst Scharpfs Wit-  
 tib und ihr Sohn Erasmus, der als  
 Buchdrucker zugleich den Kartenmacher und  
 Kartenhändler machte, fanden ihre Nah-  
 rung mit diesem Gewerbe so kümmerlich,  
 daß sie gegen den Verkauf fremder Karten  
 1549 den 11. Jenner sich beklagten. Al-  
 lein sie erhielten den Bescheid: „ein Rath  
 „könne sich nicht erinnern, das niemand  
 „als Cartenmacher allhier feil haben sollten  
 „und

„und wolle sich ein Rath die Hände nicht  
 „verschließen lassen, besonders da sie nichts  
 „guts machten.“ Und wirklich wenn man  
 die aus Scharpfens Werkstatt sich noch herschreibende gedruckte und mit Farben ausgestrichene Adler, die als Stadtwappen den alten Büchern in dem Archive und der Stadtbibliothek aufgeklebt sind, betrachtet: so wird man sich nicht wundern, wenn es mit der Kartenmacherey hier nicht fortwollte, und die Kartenmacher zu allerhand Nebenkünsten ihre Zuflucht nehmen, ja am Ende gar Tagelöhner werden mußten, wie das mit Christoph Schwallmüller dem Jüngern, und Erasmus Scharpfen in ihren letzten Jahren der Fall ist. Laut vor mir liegenden Auszügen aus dem Rathsprorokoll war es daher den Kartenmachern, wie den deutschen Schulmeistern erlaubt, zur Beförderung ihrer Nahrung zuweilen eine Komödie zu geben, die ihnen aber freylich nicht gar zu viel eintragen mochte, da die Person nach  
 eis

einer Nachricht von 1579 nicht mehr als zwey Pfennige bezahlte. Da in Rücksicht der Komedien die Kartenmacher und Schulmeister an den Meistersängern (1) Rivalen hatten, so scheint auch dieß Hülfsmittel zu ihrem Nebenverdienste nicht hinlänglich gewesen zu seyn, und der Magistrat sahe sich daher genöthigt, im Jahr 1585 den Verkauf der fremden Karten zu verbieten. Am Ende beschloß man gar, den Kartenmachern eben so wie den Salpetersiedern das hiesige Bürgerrecht zu verweigern, und sie nur in Besitz aufzunehmen. Den Anfang machte man 1585 mit Hans Merklin. Wirklich  
 fins

- 1) Die Meistersänger kommen 1539 ultimo Ianuario unter dem Rubro Meister gesang zum erstenmahl in unsern öffentlichen Acten im Rathsprötokoll vor, wo es heißt: Ist dem jungen Buttshbacher zugelassent ein Singschul zu halten. Bey einer andern Gelegenheit soll mehr von ihnen kommen.

findet man bis zum Jahr 1650 keinen Kartenmacher im Bürgerbuche angeführt. Erst in diesem Jahre steht unter dem 21. Jan. Salomon Kurz von Keutlingen, Kartensmacher, dessen Nachkömmlinge Mahler geworden. Der letzte von ihnen, Johann Jakob Kurz, starb als hiesiger Stadtmahler den 5. May 1775. Neun Jahre nachher wurde mit dem 1782 verunglückten Kartensmacher, Johann Adam Weilenmeyer die Formschneiderey zu Grabe getragen, da sein Better, Johann Georg Weilenmeyer, der sie fortzutreiben von Dresden hergekommen, solche mit dem Soldatenstande vertauschte. Zwar suchte der noch lebende Mahler Johannes Müller, der sich mit obrigkeitlicher Erlaubniß 1783 als Kartenmahler in die Kramerszunft einschreiben ließ, die Formschneiderey von ihrem völligen Aussterben zu retten, aber er war nicht glücklicher, doch klüger als seine Vorfahren. Er ließ ein Geschäft, das bey der Menge ausländis

die

bischer Karten keinen Mann nährt, liegen, und blieb bey der Mahleren, wo ich mehreres von ihm sagen werde.

So wenig Glück die Kartenmahleren und Kartenmacheren als Zweige der Formschneideren in Nördlingen machten, so darf man darum nicht glauben, daß in Nördlingen nach Walthern und Hürning keine Formschneider von Bedeutung mehr gewesen. Ich brauche hier nur an unsern Hans Scheufelin zu erinnern. Zwar ist zwischen ihm und jenen ein Zwischenraum von beynabe funfzig Jahren, da Scheufelin erst 1515 Freytags nach Ascens. hter Bürger geworden. Allein seine Arbeiten lassen uns die große Lücke zwischen ihm, Hürning und Walthern um so mehr übersehen, da er Holzschnitte lieferte, die mit denen der besten Meister wetteifern, wie in der Folge, wo er unter den Malern näher soll beschrieben werden, des weitern erhellen wird.

Nach seinem 1539 erfolgten Absterben erscheint 1540 Martin Koch, Bildschnitzer zugleich als Formschneider. Denn so findet man in der Stadtkammerrechnung vom Jahre 1540 „Martin Koch, Bildschnitzer von „einem Model als man Adler dann trugken „khend zu schneiden 2 gl.“ Obnerachtet dieser Adler von den vier verschiedenen Sorten, deren zwey vor und einer nachher in Holz geschnitten wurden, der schönste ist: so hat sein Verfertiger doch damit nichts Gutes gestiftet, da er zur Verunstaltung unseres Stadtwappens die erste Ursache gegeben.

Nach den in der Folge anzuführenden Siegeln ist das Wappen der Stadt Nördlingen der einfache Adler, anfänglich ungeskrönt, vom funfzehnden Jahrhundert an aber gekrönt. Er ist als ein Abzeichen des Kaiserlichen Schutzes ganz der von Detter (2) beschriebene schwarze Adler mit gelben Füß:

2) Samuel Wilhelm Detters Wappenbelustigung. Acht Stücke, Augsburg 1764

Füßen und gelbem Schnabel im goldenen Felde, und hat außerdem eine rothe Zunge und eine goldene Krone. So findet man ihn bereits 1420 auf dem pergamentenen Schuldbuche der Stadt abgemahlt, und eben so in der ältesten Scheibe, welche die

B 2

Wap:

und 65 in 4. Hier steht in der Vorrede zum ersten Stück Not. d. „Warum der „occidentalische schwarze Adler mit gelben „oder goldenen Klauen und Schnabel „abgebildet wird, ist die nähere Ursache: „Die schwarzen Adler haben gelbe Füße „und gelbe Schnäbel. Man hat also „einen schwarzen Adler in seiner natürlich- „en Farbe vorstellen wollen.“ Gerade so ist unser Stadtdler, der nach eben demselben Dettler im ersten Stück ein Abzeichen des Kaiserlichen Schutzes und der Verbindung unsrer Stadt mit dem Reiche ist: denn so sagt Dettler. „Der einfache Adler ist für die Reichsstädte schon „genug an den Tag zu legen, daß sie „zu dem Reich gehören.“

Wappen sämtlicher Mitglieder enthält, die, in der 1469 erbauten neuen Trinkstube, 1470 eine eigne Stubengesellschaft errichtet, oder vielmehr fortgesetzt haben. Da die jetzige Trinkstube in selbigem Jahr die neue Trinkstube genannt wird, und in den Stadtkammerrechnungen bereits 1415 „Zins von der neuen Krum unter dem Trinkhaus“ und 1426 „Ein Pfund Wachs aus Sizen Amans Haus, da das Trinkhaus ist“ vorkommt, und außerdem unter den Wappenschilden, zwey Pfauen, deren von Hall vorkommen, von denen der Letzte, Heinrich von Hall, 1434 wegen seinen beständigen Händeln mit Pauls von Bopfingen des Raths entsetzt von hier fortzog; auch von den Müllern, von denen Heinrich Müller der Burgermeister bereits 1465 nach Augsburg gezogen, zwey Wappen angetroffen werden; und von den Hainzeln, (von denen Hans Hainzel der Vater von 1428 bis 1434 zu Rathe gieng, der Sohn Rap-  
per

per oder Wappold Hainzel aber von 1455 - 1461 im Rath saß,) nach ihren Wappenschilden in der Kirche, der Vater bereits 1435, und der Sohn 1461 verstorben; so muß die Scheibe der erneuerten Stubengesellschaft bereits in der ersten Hälfte des funfzehnden Jahrhunderts gemacht seyn. Der Mahler verstand es, wie die sämtlichen Wappen zeigen, nicht nur schön, sondern auch heraldisch richtig zu mahlen, daher das in der Mitte angebrachte, einem Engel auf einem goldenen Schilde über die Brust bis zu den Füßen herunterhangende, dem bereits beschriebenen ganz ähnliche Wappen, für das ächte und richtige zu halten. Wie es daher auch ganz diesem Gemählde getreu in das um 1445 gefertigte größere Secretinsiegel aufgenommen worden. Ohne mich auf die übrigen Scheiben der Stubengesellschaft vom Jahre 1542, 1563, 1586, 1601 und 1653 zu berufen, in deren Mitte man das nemliche Wappen ganz unverändert

dert in Schnitzarbeit findet, und ohne an  
 die an den Stadthoren, an dem Zeughaus  
 und dem Spital angebrachten Wappen, und  
 an den bereits 1413 von einem hiesigen  
 Künstler mit Schnitzarbeit verfertigten Bes  
 hälter zu den Briefen im Gewölbe zu ers  
 innern, woran der beschriebene Stadtdler  
 zweymal auf einem Schilde, den ein Engel  
 über die Brust herunter hängen hat, vorkommt; so verufe ich mich bloß auf die an  
 den zwey Erkern des Zahlhauses angebrach  
 ten, und von dem hiesigen Bildhauer Hans  
 Fuchsen 1542, laut ihrer Inschrift und der  
 Stadtkammerrechnung, in Stein gehauenen  
 Adler, wenn ich behaupte, daß der Adler  
 ohne einen Hertzschild, das wahre Stadts  
 wappen sey. Denn berührte zwey Adler  
 werden nach dem Rathsprotokoll ausdrück  
 lich die Stadtdler genannt. Denn so fins  
 det man unter dem 10. Jul. 1542. „Auf  
 dem Weinmarkt entschloß sich ein Rath aus  
 allerley Ursachen den Stadtdler und nicht  
 den

den Reichsadler an zweyen Orten an das neue Haus zu machen. Act. ut supr." Da nun diese Adler, so wie der im Jahr 1544 von dem nemlichen Bildhauer auf die alte Orgel gefertigte Adler keinen Schild haben, auch in der Bundstube die Adler über der Thür und am Ofen keinen Herzschild haben, und selbst der bey der Reperatur des Rathshauserkers im goldenen Felde gemahlte schwarze Adler keinen Herzschild hat: so glaube ich dem Formschneider Martin Koch nicht Unrecht zu thun, wenn ich behaupte, daß er unser Stadtwappen verunstaltet, und die Veranlassung zu weiteren Abweichungen von dem eigentlichen ältesten Stadtwappen gegeben habe. Der von ihm zuerst angebrachte Herzschild ist roth und silber quer getheilt. Daß er damit unsere Stadt, die damals unbezweifelt zu Schwaben gerechnet wurde, zu Franken, das von je an (3)

B 4

roth

3) S. Dett. a. a. D. an mehreren Stellen, besonders im I. Stück p. 103.

roth und weiß führte, habe ziehen wollen; glaube ich nicht; vielmehr scheint der Herzschild auf den gedruckten Adlern die Absicht gehabt zu haben, die Nummern der auf einander folgenden Bücher hinein zu schreiben. Allein, da er doch hiezu zu klein war, so erlaubte sich ein weiterer Formschneider, der den von Erasmus Scharpf gedruckten und mit Farben ausgestrichenen schlechtesten aller Adler geschnitten, in dem Herzschilde einen silbernen Balken im rothen Felde anzubringen. Auch dieß halte ich wieder mehr für eine Spielerey des Formschneiders, als für einen ernstlichen Bezug auf das Oesterreichische Wappen. Da bereits bey der ersten auf öffentliche Kosten hier gedruckten Schrift der Stadtdler als ein Stock voransteht: so behielt man auch in der Folge bey solchen Schriften, die nicht in Patensform herauskamen, aber auf öffentliche Kosten gedruckt, oder zum Stadtgebrauch, wie besonders mehrere Schulbücher, bestimmt waren, diese

Ges

Gewohnheit bey, und setzte den Stadtheadler voran, in dessen Hertzschilde, woran man nun einmal gewohnt war, die Sigle der Stadt ein N gemacht wurde, welches man dann allmählich auch bey andern Abbildungen des Stadtwappens anbrachte, mit dem Unterschied, daß man zum östern dem Stadtheadler ohne einen Schild die Sigle bloß auf die Brust setzte, wie solches an den neuesten Scheiben der Stubengesellschaft vom Jahr 1667 und 1686 zu sehen, und so auch auf dem gewöhnlichen Kanzleyinsiegel gesehen wird. Dagegen man auf dem Secretinsiegel der Stadtkammer, das mir wenigstens von 1600 her bekannt ist, und eben so auf dem Stempel, womit die Bücher der Kirchen und Stadtbibliothek von dem Schlusse des siebenzehnten Jahrhunderts an bezeichnet werden, den Hertzschild mit der Sigle N erblickt. Meiner Vermuthung nach hat die Verfertigung Pestschafts ähnlicher Secretinsiegel, die nicht wie die

älteren Secrete eine Umschrift haben, die  
 Veränderung unseres Stadtwappens in dem  
 siebenzehnten Jahrhundert begünstigt. Denn  
 da man um die Siegel der Stadtkammer  
 und Kanzley keine Umschriften machte: so  
 war es wegen dem von andern Reichsstädten  
 ebenfalls in Wappen geführten Adler nöthig,  
 solchen mit einer Sigle zu bezeichnen,  
 indeß in unsern größern Siegeln mit  
 Umschrift der Adler weder einen Herzschild  
 noch eine Sigle hat. Der nemliche Fall  
 ist mit dem Spital. Auf dem Siegel mit  
 einer Umschrift hat das Symbol des h.  
 Geistes keine Sigle, aber auf dem kleinen  
 Siegel sieht man auf der Brust dieses Sym-  
 bols die zusammen geschobene Buchstaben  
 NH. (Noerdlingischer Hospital.) Ich  
 unterfange mich keineswegs, hiemit bestim-  
 men zu wollen, welches für jetzt das eigent-  
 liche Stadtwappen seyn solle, sondern über-  
 lasse es denjenigen, die das Recht haben,  
 das Wappen unserer Stadt zu fixiren, hoffe  
 aber

aber auch, daß mir diese kritische Untersuchung, die ich nach der Forderung des vorzüglichsten Lehrers der Diplomatik und Heraldik angestellt, (4) nicht werde übel ausgelegt werden. Das einzige muß ich noch erinnern, daß im Weigelischen Wapenbuch das hiesige Stadtwappen beydemal falsch abgedruckt ist; wenn im ersten Stücke 219 ein goldener Adler im silbernen Feld, und im sechsten Stück ein goldener Adler im schwarzen Feld als das hiesige Stadtwappen abgebildet ist. Nach dieser etwas  
lan:

- 4) Gatterer sagt in seiner praktischen Heraldik, im dritten Hauptstück vom Kritisiren der Wappen, daß eine kritische Untersuchung der Wappen eine Sache sey, die dem Historiker die Heraldik zur Pflicht macht, daher ihm auch solche Niemand übel nehmen könne noch dürfe. Besonders empfiehlt er darauf zu sehen, wie sie durch Nachlässigkeit oder Künsteley und Superflügheit verunstaltet geworden.

langen Digression, auf die mich die Spie-  
leren eines älteren Formschneiders gebracht,  
lehre ich nochmals zu dieser Kunst zurück,  
von der ich nach dem angeführten Koch (5)  
weiter keinen Holzschneider ausser Scheufelin  
mehr anführen kann, welcher bis in die  
gegenwärtige Zeiten herein etwas zum Ab-  
drucken in Holz geschnitten hätte. Damit  
will ich gar nicht läugnen, daß nicht unter  
den hiesigen Bildhauern und Bildschnitzern  
der eine und andere gewesen, der besonders  
für unsre unzüchtige und zünftige Buch-  
binder Stempel in Holz geschnitten, wor-  
mit sie die Einbände der Bücher auf den  
Tafeln und dem Rücken so lange verzierten,  
bis

5) Koch scheint auch das sehr gut geschnit-  
tene Scherbische Wappen gemacht zu ha-  
ben, das die nemliche Einfassung hat wie  
der 1540 von ihm geschnitzte Adler, und  
in einigen von Christoph Scherb zur  
Stadt, und Kirchenbibliothek geschenkten  
Büchern zu sehen ist.

bis sie die hölzernen Stempel mit stählernen vertauschten, wovon bey den Buchbindern etwas mehr vorkommen wird.

Nicht weniger mögen unsere seit dem 23. April 1731 privilegirte und auf die gefünfte Zahl bestimmte Schwarzfärberereyen zu dem Leinwanddruck ihre eigne Formschneider der erforderlichen Mödel entweder hier gefunden, oder auf einige Zeit sich gehalten haben. Ihr Gewerbe ist eines der ältesten in der Stadt. Es wurde zum Behuf der Weberzunft, für die bereits in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts (6) eine eigne Bleiche da war, zu gleicher Zeit in der noch jetzt sogenannten Manggasse, in der Rothischen Färbererey Litt. C. Nr. 89 und

6) Bereits 1375. fer. quinta ante Martini wurde die Bleich, als sie umgriffen ist, mit dem Graben bis an die Eger und an den neuen Graben um xvı Pfund Heller ewig geltts an Fritz Amman und seine Erben verlihen.

und 139 auf öffentliche Kosten eine Mänge errichtet, die schon 1461 in den Stadtkammernrechnungen vorkommt, und einen eigenen Beamten der Stadt hatte, der anfänglich den Namen des Kellermeisters führte, vermuthlich wegen der bey ihm sich befindenden Niederlage der Baumwollen- und Leinenwaaren, laut eines ausgeschnittenen Zettels, der um 1460 dem Mängemeister Ulrich Modler zugestellt wurde, worinnen er wie seine Vorgänger von 1401 an Kellermeister genannt wurde. Aus diesem Zettel ersieht man, daß er alle Barchent- und Leinenwaaren, die schon sehr früh ihre geschworne Schau hatten, welche 1410 von 8545 Tücher 1329  $\text{H}$  einbrachte, auszumessen und davon wie von seinen übrigen Einnahmen etwas Gewisses der Stadt abzugeben hatte. Wie dann 1420 der Kellermeister Peter Resche „von der Elle, dem Keler und der Mänge 12 fl. bezahlte. Er hatte die gemangte Tuche zusammenzulegen,  
und

und in Ballen oder Fardall (7) zu binden.  
Zur Bereitung der Luche hatte er eine eigne  
Mang

7) Fardall, Vardall, Fardell sucht man  
in den alten deutschen Glossarien ver-  
gebens. Selbst I. G. Scherzii Glosfa-  
rium Germanicum medii aevi, Argen-  
torati, 1781 und 1784. II Tom. in folio,  
läßt es unter Vardel unerklärt, und sagt  
nur: num vectura, merces advectae?  
Unter Fartel macht es nach L& ein un-  
bekanntes Gewerbe daraus. Bloß der  
fleißige Geschicht- und Sprachforscher,  
Herr P. Bernhard Stocker, Archivar  
und Bibliothekar an dem Benediktiner-  
Kloster zum H. Kreuz in Donauwörth,  
bemerkt es in seinem erst dieß Jahr ers-  
chienenen Beytrag zu den frühern Glos-  
sarien, wovon er mich mit einem Exem-  
plare beehrt. Sein jedem, der größere  
Werke entbehren muß, nützlichcs Buch  
führt den Titel: P. Bernhart Stocker  
Diplomatische Erklärung alter deut-  
scher Wörter vom 12. bis 17. Jahrh-  
hundert, Donauw. 8. 1798. Hier

Mang und Presse, die 1450 aufs neue hergestellt wurden, und mangte solche entweder weiß

findet man: Gardell ein Päckchen. Diese Erklärung wird in der Bedeutung eines Ballen Barchenttücher durch den Zettel unseres Kellermeisters bestätigt. Da dieser für ein einzeln Stück zu messen vom Käufer und Verkäufer einen Pfennig bekam, für einen Bardall aber sieben Pfennig, so mag der Balle, (nach dem Italienischen Fardello ein Pack, Bündel, Bardall genannt,) ungefähr aus sieben Stücken bestanden haben. Denn so finde ich: „Welcher ein Bardall hie verkauft, „sol ir yeder, der kawffer vnd verkawffer, „dem Kelermeister Syben pfening davon „geben zum vnderkawffe.“ Uebrigens finde ich im Stadtbuch, wo sehr viele Käufe der Barchenttücher registriert sind, 1422. der Gardel zuerst erwähnt. Die darinnen enthaltenen Stücke waren nach eben demselben Buche entweder mit einem Ochsen, oder einem Löwen, oder einer Traube bezeichnet, und hatte jedes Stück

weiß oder gefärbt. Die Farben, die in  
 seinem Zettel vorkommen, sind blau und  
 schwarz, und wurden ebenfalls von ihm  
 besorgt, und zwar letztere aus bestimmten  
 Farben. Denn so steht in dem Zettel  
 „Item

1200 Fäden minder 30. Aus einem  
 Sacke Baumwolle wurden 1415, 42 Luch  
 gemacht, deren eines mit 8 einem halben,  
 auch 9 Pfund bezahlt wurde. Diesen  
 Beitrag zu Scherzens Glossario glaubte  
 ich um so mehr liefern zu müssen, da  
 die Schule in diesem Jahr dieses schätz-  
 bare Werk vom Herrn Kaufmann Ber-  
 nardt Konstantin Düttel zu einem  
 Geschenke erhielt. Da wegen des R. R.  
 Feldspitals der Rektor vom 2. May 1797.  
 bis Anfangs Jul. 1798. in seinem Hause  
 gewohnt, so bestimmte er einen Theil des  
 ihn treffenden Hauszinses zu Anschaffung  
 dieses beträchtlichen Werkes für die Schul-  
 bibliothek, welches öffentlich anzurühmen  
 ich für meine Pflicht halte.

Ⓒ

„Item er sol auch verben mit Krausch,  
 Mandt vnd Gallas. (8) Eben diese Vers  
 ordnung wurde den 13. Jun. 1546 wies  
 derholt, wo bereits zwey Mangen existirten,  
 deren zweyte der seit 1498 bey der Korn  
 schranck Litt. D. Nr. 40. vorkommende  
 Jörg Maninger innehabt, und solcher  
 von 1504 bis 1515 vorgestanden ist. Diese  
 zwey Mangmeisteren nebst den Schwarz  
 färbereren, deren Beständer 1546 angewies  
 sen wurden, auf gute Farben zu sehen,  
 und nach Nürnberg und Regensburg sich  
 zu richten, blieben bis in die zweyte Hälfte  
 des sechszehnden Jahrhunderts ein Eigens  
 thum der Stadt, deren älteste von 1493  
 an die Familie Paul Gundelfingers, die  
 jüngere aber Jörg Meyingers Nachkommen  
 in Pacht hatten, bis beede Familien, die  
 erste 1560, die andere etwas später das  
 Ei:

3) Hiemit ist das zu vergleichen, was von  
 Stetten a. a. D. von den Augsburgis  
 schen Färbereren Seite 250 ff. anführt.

Eigenthum an sich kauften. Wahrscheinlich zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts wurde die dritte, jetzige Benschlagische Färberey Litt. C. Nr. 71 errichtet, da bereits 1668 den 3. August der sie von Thomas Herpfer übernehmende Johannes Verius von Strasburg hier Bürger geworden. Die älteste Färberey kam 1663 (9) an die Münzingerische Familie, in die sich 1679 Georg Friederich Hinkelden, Schön- und Schwarzfärber von Winsen an der Luhe im Lüneburgischen ohnweit Hamburg einheyrathete. Da er solche an seinen Stiefsohn abtreten mußte: so errichtete er in dem 1701 durch Kauf an die Stadt gekommenen Klosterzimmerer Haus die jetzige Seningische Färberey Litt. D. Nr. 45. Die neueste unter allen Schwarzfärbereyen

C 2                      ist

- 9) Siehe M. G. W. Hinkelden's heilsame Erinnerung an die sämtlich Winter-Münzinger, und Hinkeldenische Descendenten. Nordlingen 1726. 8. Seite 91 ff.

ist die Wuchererische Litt. C. Nr. 93, die 1726 von Herrn Benedict Wucherer errichtet wurde, der zu dieser Absicht von gemeiner Stadt den ehemaligen Karrenstadel erkaufte. Da seines Bruders Daniel Wucherers Sohn, Johann Caspar Wucherer, die von Balthas Simons Wittib 1669 an ihren Vater und Großvater verkaufte Färbercy an der Kornschranm bereits an sich gebracht hatte: so suchte Tobias Wucherer, ein Vetter von Johann Caspar und ein Bruder von Benedict Wucherer eine sechste Schwarzfärbercy und Mang zu errichten, allein da dieß den bereits bestehenden Schwarzfärbern an ihrer Nahrung hinderlich schien: so ließen sie sich, wie schon oben gesagt worden, den 23. April 1731 auf ihre bereits gemachte Einrichtungen und Häuser ein ausschließliches Privilegium ertheilen. Dieser Tobias Wucherer nun war eigentlich der erste, der die in Augsburg schon länger bestehende Leinwand-

druck

Druckerey vermuthlich von dort auch hieher brachte und bey uns einzuführen suchte, da er selbst ein geschickter Formschneider oder Modelstecher war. Allein, da er wegen dem aus reiflicher Ueberlegung den übrigen Schwarzfärbern ertheilten Privilegio seinen hiesigen Aufenthalt mit dem in dem benachbarten Dorfe Allerheim vertauschte, wo er bis um das Jahr 1783 die Schwarzfärberrey fortgetrieben: so blieb der angefangene Leinwanddruck einige Zeit liegen, bis in den vierziger Jahren der 1784 verstorbene Herr Johann Christoph Arnold, des Stadtgerichts Besizer und Schwarz- und Schönsfärber allhier, welcher die alte auf die Münzinger gekommene Schwarzfärberrey 1739 mit einer Münzingerin erheyrathet hatte, solchen aufs neue in den Gang brachte. Anfänglich druckte man blos mit Bleyweiß auf schwarze und blaue Leinwand, nachmals aber fieng man eine Art Kottondruck an, von der die Sorte mit schwarzem

zem Dessen auf rothem Grunde Mohrens  
bombasin genannt wurde. Gegenwärtig  
druckt man noch theils auf die ältere Ma-  
nier, theils auf eine erst seit einigen Jahren  
von Heilbronn und andern Orten her bey  
uns bekannt gewordene Kottonmanier. Die  
erste Manier liefert vornemlich sogenannte  
Bautenwaare, in der zweyten aber werden  
sehr artige Sachen zu Halstüchern, Schnupf-  
tüchern, Schürzen und ganzen Kleidern  
gedruckt. Die Model zu der neuen Ma-  
nier ließen sich die Färber mehrentheils durch  
Auswärtige, die sie einige Zeit dazu herges-  
halten, stechen, zu den älteren gröbern aber  
wurden ehedem die Model von Hiesigen  
geschnitten, von denen mir aber keiner, als  
der 1764 verstorbene Zinngiesser und Eich-  
meister, Georg Balthas Ginzler bekannt  
geworden, der ein sehr guter Zeichner gewes-  
sen, und sich ausser seinem Gewerbe auch  
auf Metallstechen und Modellschneiden ges-  
lege hat.

Aus

Außer der Formschneiderei zum Leinwanddruck ist in den neuern Zeiten eine eigne Art der Formschneidekunst hier eingeführt worden, die mit der, welche für Gipsabdrücke Formen bereitet, sehr viele Aehnlichkeit hat. Sie wird seit 1779. von Ehrenfried David Henning, der sich als Lebküchler von Weissenburg hieher verheyrathet, und seit 1785. von Vitus Jeremias Adam, Konditor und Specereyhändler, von hier, getrieben. Beyde schneiden in Holz manchfaltige Modelle, die sie dann in Traganz: oder Marzipanmasse abdrucken. Letzterer arbeitet vorzüglich im antiken Geschmacke, und seit einiger Zeit liefert er auch sehr schön geformte und nach der Natur gemahlte Naturhistorische Gegenstände, besonders Säugthiere, die er Stück für Stück in einzelnen Kästchen verkauft. Man findet seiner in Herrn Hofrath Meusels Museum für Künstler und Kunstlieber (10)

E 4

mit

10) Siehe Herrn Hofrath Meusels Mus

mit verdientem Lobe gedacht. Der erstere befließiget sich nicht minder, schöne Traganth- und Marzipanarbeiten zu liefern, und hat besonders in den Jahren 1794. und 1795. die vorzüglichsten Nationen und Völker in Traganthbildern, jedesmal zu zwölf Stücken, sammt einer kurzen Beschreibung geliefert, wobey er sich als einen geschickten Holzschneider und guten Illuministen gezeigt. Zugleich lieferte er auch eine Suite von Handwerkern nach J. P. Voits Unterhaltungen, und machte dadurch, wie durch seine übrigen Arbeiten, die ehemals sehr bizarren Marzipanbilder auch bey seinen übrigen Kunstgenossen den Zeiten angemessener und zugleich als Unterrichtsmittel nützlicher.

Buch:

seum für Künstler und Kunstliebhaber. Zehntes Stück und daselbst No. 3. Nachricht von Kunstfachen und Künstlern in der Reichsstadt Nördlingen. Von Herrn Johannes Müller, einem dortigen Maler.

## Buchdruckerkunst.

Nach der Geschichte der Formschneideskunst in ihren verschiedenen Arten, komme ich nunmehr auf die Geschichte ihrer vorzüglichsten Tochter, der Buchdruckerkunst. Hier muß ich aber sogleich im voraus erinnern, daß Nördlingen in dieser Rücksicht mit noch größern Städten, bey denen wegen den in ihrer Nachbarschaft angelegten frühern Buchdruckereyen, diese Kunst erst sehr spät einheimisch werden konnte, gleiches Schicksal hatte. Denn so wie Frankfurt, wegen der Nähe von Mainz und Bamberg, erst 1530 (11) seinen eigenen Buchdrucker erhielt, so geschah das Nämliche mit Nördlingen, wo wegen der Nähe von Augsburg, Ulm und Nürnberg vor 1538 kein eigener Buchdrucker aufkommen konnte, daher alles, was auf öffentliche oder Private

Ⓒ 5

fo:

11) Siehe den Artikel Buchdruckerey in der Deutschen Encyclopädie.

Kosten für Nördlingen zu drucken war, in benannten Städten besorgt wurde. So finde ich in der Stadtkammerrechnung von 1477. „Geben dem Günther Buchdrucker „von Augspurg umb lxxx formen schießbrief „zu trucken ij Gulden, vnd dem formen „seker geschenkt. i Ort.“ Welche Stelle nicht nur das im Gutthäterbuch der Karthause Burheim angegebene Todesjahr des Günther Zanners bestätigt, (12) sondern auch mit einem merkwürdigen Armbrusts und Büchschiefen uns bekannt macht, das 1478. zu ausgehender Nördlinger Messe gehalten wurde, womit der mehreren Anlockung wegen ein Glückshafen verbunden war, und der Stadt einen Aufwand von 814 fl. i Ort, und 1160 Pfund 2 hlr. verursachte, wie solches die Rechnung bezeugt

12) Siehe des Herrn Geheimen Rath Zapfs Augsbürgische Buchdrucker Geschichte in der historischen Einleitung Seite IX und folgende.

zeuget. Nach Günthers Tod druckte für hiesige Stadt der bey dem geistlichen Gericht in Augsburg angestellte Notar, Jodokus Pflanzmann, die von Hrn. Bürgermeister Dolp (13) bekannt gemachte und von Herrn Geheimen Rath Zapf beschriebene Indulgenzbulle Pabst Sixtus V. Das Original ist vom Jahr 1475. datirt und in Rom sehr niedlich in Patentform gedruckt worden. Der Nachdruck davon fällt in das Jahr 1482, nach noch vorhandenen lateinischen Briefen des Pflanzmanns (14) an unsern Stadtschreiber Ulrich Tengs

13) D. E. Dolps Gründlicher Bericht von der Reformation der Stadt Nördlingen. Nördlingen 1738. und daselbst Seite 13 und in der Urkundensammlung No. XII. So auch Zapf a. a. D. Theil II. S. 218.

14) Von Jodokus Pflanzmann siehe Herrn Geheimen Rath Zapf a. a. D. in der historischen Einleitung Seite XXVII, wo auch Seite XXIV und folgende das Nöds

Zengler, worinnen er sagt: de copiis majoribus ultra tria millia impressi. Zugleich druckte er zu der nämlichen Zeit: Casus reservati in Bulla Nördlingen, woran sich unten die forma absolutionis befindet, die er zum Vertheilen unter die, die hier und auswärts von der Indulgenz Nutzen haben wollten, 20,000 mal abdruckte, je auf einen Bogen, der ihm mit 3 hlr. bezahlt wurde, sechs Stücke. Diese Confessionalia oder Beichtzettel, wie er sie in seinem Schreiben nennt, hatte er bereits im Jahr 1480. zu 3500 Stücken für die Stadt gedruckt; da er selbst zu mehreren nicht Zeit hatte, so wurde eine Parthie von Bämker gedruckt, denn er sagt: quae mihi sufficiant cum aliis per paemler factis. Ein vor mir liegendes Exemplar dieser Beichtzettel, das weit schönere Lettern hat, als die

thige von dem bald zu erwähnenden Johann Bämker vorkommt.

die Kopie, scheint wirklich von Bäumler zu seyn. Aus einem Brief vom 1. März habe ich noch anzumerken, daß Pflanzmann für seine Zeiten recht gut eingerichtet war, denn er sagt: Habeo unum fortem impressorem et duas optimas presas propter multitudinem copiarum et celerem negotiorum expeditionem.

Um die nämliche Zeit, als Nördlingen seine Sachen auswärtig mußte drucken lassen, und folglich keinen eigenen Buchdrucker hatte, machte sich eines seiner Stadtkinder als Buchdrucker in Italien berühmt. Er hieß Johannes von Nördlingen. 15) Denn nach Panzer druckte 1480. Iohannes de Nörd-

15) G. W. Panzeri Annales Typographici, VI. Vol. Norimbergae, 1793-1797. und daseibst in den Indicibus des fünften Bandes, und im ersten Bande unter Bononia, p. 211 n. 55. und p. 214 n. 73. 74. 75. desgleichen im dritten Bande unter Venetiis p. 201 n. 740.

Nördlingen zu Bologna Gyidonis manipulum curatorum allein, 1482. eben das selbst mit Henricus de Harlem: Anatomiam Mundini emendatam, dann Ugonis consilia medica; und Gabrielis Zebri Quaestionum metaphysicarum libros duodecim. Und mit eben demselben Alexandri Gramatici doctrinale cum Commentario Ludovici de Guaschis, an dessen Ende es heißt: Impresum Venetiis per Iohannem de noerdlingen et henricum de harlem socios. 1483. die 25. Aprilis Ob gleich ehemals ein Geschlecht der von Nördlingen hier, in Augsburg und Hall florirte, und selbst einige Bürgerliche von 1431. bis 1493. unter dem Namen Nördlinger in den Steuerbüchern vorkommen: so glaube ich doch, daß dieser Johann von Nördlingen, gleich mehreren andern Buchdruckern, seinen Geschlechtesnamen mit dem Namen seines Geburtsortes vertauscht und sich eben so Hans von Nördlingen

linz

lingen genannt habe, wie sich sein Associé Heinrich von Harlem, und ein anderer, der im nemlichen Jahre mit ihnen zu Venedig druckte, Nikolaus von Frankfurt nannte. Daß er aber von Venedig aus sich nach Rom begeben und allda bey einem andern Buchdrucker in Dienste getreten sey, möchte ich fast glauben, denn ich finde in der Stadtkammerrechnung von 1497: „Mais  
 „ster Hans Nördlinger zu Rom gab Nach-  
 „steuer 2 Gl. dy Hand im die Rechner  
 „verert, aus Bevehl ains Rats, das hat  
 „er sich um einen Rat zu verdienen erbo-  
 „ten.“ Nach und zugleich neben Johann von Nördlingen glaubte ich im Rathsprotokoll 1485. einen hiesigen Buchdrucker gefunden zu haben, der mit einem gewissen Endres Höchstatter aus dem Gefängnis entwischt war. Allein bey genauerer Durchsicht seines Verhörprotokolls, Samstags nach Lucia a. 84. fand ich, daß er von Nürnberg gewesen und als falscher Spieler  
 eins

eingesetzt worden, der unter andern einem fremden Goldschmidt zu Donauwerth Hosen und Wammes abgewonnen.

Von der Zeit an, wo 1485. die Rechnung über die von dem entsprungenen Hermann verursachten Abzugskosten vorkommt, finde ich weder eines Buchdruckers, noch einer Druckschrift in den öffentlichen Akten erwähnt, bis zum Jahr 1524. wo in dem Rechenbuch der Stadtkammer die Druckerkosten über die älteste hiesige Zuchtordnung vorkommen, die, wie bereits im ersten Stück angeführt worden, zu Augsburg in Parenthform abgedruckt wurde. Mit 1528. gewinnt es, nach dem Rechenbuch dieses Jahres, das Ansehen, als wenn ein wandernder Buchdrucker sich auf einige Zeit hier aufgehalten hätte. Denn ich lese: „Zallt in die truckheren für Wintermehzettel zu truckhen 1 fl. 1 Ort.“ Diese Angabe, die den Drucker für bekannt annimmt und  
 Fei

Keinen Ort dazu setzt, ließe benne nahe vermuten, daß sich in besagtem Jahre ein Drucker hier aufgehalten hätte, wenn nicht unter dem Jahre 1538. in dem Rathsprötokoll es ausdrücklich stände, daß in diesem Jahre die erste Druckerey nach Nördlingen gekommen. Denn unter dem Rubro: Neue Druckerey zu Nördling, finde ich unter dem 26. August 1538. folgendes: „Die „erste Druckerpreß und Kram (Zugehör) „gleichwohl in altfrentischer Form laufft „Abmus scharpff aim von Augspurg ab um „15 fl. Eih ihme ein rhat das gelt uff „mein (Stadtschreiber Vogelmanns) proz „moviren, zu nämlichen Zilen wider zu „bezalen. Actum 26. Aug. A. 38.“ Dieser Abmus, eigentlich Erasmus Scharpff, der von 1543. bis 1575. in unsern Steuerbüchern vorkommt, war ein Sohn des oben angeführten Kartenmahlers, Franz Scharpsen, der 1522. nach dem Bürgerbuch und der Stadtkammerrechnung Bürger gewors

D

Denn.

den. In letzterer fand ich Folgendes:  
 „Franz Scharpf, genanttausend schön,  
 „zalt um sein Burgerrecht 7 Guld. aber  
 die Bürgschaft der 40 fl. (die er) aus Rats  
 „Versakung (haben sollte) ist im vom  
 „Bund (dessen Versammlung damals hier  
 „war) erbeten.“ Schon dieser Umstand  
 zeigt, daß er nicht sehr bey Mitteln müsse  
 gewesen seyn, daher er auch, wie oben ge-  
 meldet, neben dem Kartenmahler und ver-  
 muthlich auch Formschneider, zugleich den  
 Buchbinder machte, und am Ende, wie  
 mehrere Briefmahler und Formschneider,  
 gar sich an die Buchdruckerer machte, die  
 sein Sohn Almus Scharf, der bis 1443  
 in seinem Brod gewesen, eigentlich für sei-  
 nen Vater mit erkaufte. Nach einer von  
 Schöpferlin hinterlassenen Rede von den  
 Nördlingischen Druckerpressen (16) soll  
 Scharpf

16) Diese Rede hat im Jahr 1771 unser  
 verdienter Herr Kanzellist G. D. Wie-  
 denmann gehalten.

Scharpf die bey Dols unter den Dokumenten und Urkunden Nr. XLII. befindliche Kirchenordnung vom 15. May 1538 gedruckt haben. Da Herr Burgermeister Dols a. a. D. auf der 68. Seite in der Note sie als gedruckt annimmt, aber von dem Drucker nichts erwähnt: so getraue ich mir nicht an der Angabe eines so sachkundigen Forschers zu zweifeln, nur kann ich nicht glauben, daß sie bey Scharpfen, der erst im August seine Presse kaufte, gedruckt worden. Zwar setzt Schöpfferlin den Druck derselben in das Jahr 1539, und hält eine dritte Auflage des allerersten Werckens des ehemaligen Karmeliter Mönchs, Kaspar Kannzens, der nach dem Abgang Theobald Gerlachers den 21. Jun. 1535 hier Prediger geworden, für diese Kirchenordnung. Dieses Werkchen, das auch Feuerlin in seiner Bibliotheca symbolica p. 287 anführt, ist folgendes: Von der Evangelyschen Messz mit schönē Christ:

D 2

lichñ

lichñ gebeten vor vñ nach Empfachung  
 des Sacraments. Durch Caspar  
 Kantz von Nördlingen. Im Jar  
 M. D. XXIII. ein Bogen in klein Oktav,  
 dessen Titelblatt eine portalmäßige Einfas-  
 sung ziert, woran unten ein Wappen an-  
 gebracht ist, das bis auf eine Kleinigkeit  
 dem von Johannes Schaffer zu Mainz ge-  
 führten gleich, und von zwey sitzenden  
 Figuren gehalten wird, deren eine einen  
 Hirten Stab zwischen den Füßen liegen  
 hat, oben über dem Wappen sieht man in  
 einem Täfelgen den verkehrt gestochenen  
 Buchstaben S. Nach Kiederer soll 1525  
 eine zweyte Auflage, und dann noch eine  
 dritte ohne Jahrzahl erschienen seyn, auf  
 welcher sich der Buchdrucker durch ein über  
 einem Kreuze stehendes S kenntlich gemacht  
 habe. Da Kiederer hierinnen den Strass-  
 burger Buchdrucker, Johannes Schott  
 sucht, so glaubt Schöpfferlin eben darinnen  
 unsern Scharpf gefunden zu haben. Es  
 mag

mag drum seyn, ich will ihn nicht widerlegen, nur kann ich nicht zugeben, daß Kannzens angeführtes Werkchen, die bey Dolp zu findende Kirchenordnung sey, da ich solches, durch die Güte des Herrn Pfarrers Topitsch zu Altenhann unweit Altdorf, nebst mehreren andern zu meiner Kunstgeschichte tauglichen Sachen zur Einsicht erhalten. Es ist selbst seiner Aufschrift nach nichts mehr und nichts weniger als ein kurzer Unterricht von der evangelischen Meß nebst dazu passenden Gebeten, mit einem Wort ein so genanntes Nachtmahlbüchlein in nuce. Daß indeß der um sein Fortkommen besorgte Franz Scharpf seine Presse nicht seynen lassen, ersieht man aus der im ersten Stücke angeführten Stelle des Rathsprotokolls vom 26. Sept. 1539, wornach er Bücher und Briefe im Laden feil hatte, unter denen wohl auch welche von seinen eignen Verlagsartikeln gewesen. Daß darunter auch die nach Dolp im Jahr

(17) 1539 zum erstenmal erschienene und 1567 zum zweytenmal aufgelegte: *Historie des Leidens unseres Herrn Jesu Christi nach den vier Evangelisten samt der Juden Osterlamm beede mit kurzer tröstlicher Auslegung gehöre*, und 1539 in Nördlingen erschienen sey, getraue ich mir mit Schöpfferlin nicht zu behaupten; von der zweyten Ausgabe aber bin ich durch sichere Angaben überzeugt, daß solche vermehrt und gebessert 1567 12 $\frac{1}{2}$  Bogen stark in Octav mit Figuren und Holzschnitten durch Valentin Geißlern in Nürnberg aufgelegt worden. Das erste Produkt, das ich aus sichern Angaben und dem eigenen Anblick aus der Scharpsischen Druckerey kenne, ist die äußerst seltne Zuchtordnung hiesiger Stadt, in Patentform auf zwey zusammengeleimten Bogen, vom Jahr 1542. Sie führt den Titel: *Der Stat Nördlingen*

17) Siehe Dolp a. a. D. Seite 62 in der Note.

lingen Neue Gesacz vnd zuchtordnung. Darunter steht Oeffentlich ver-  
 rüfft, Publicirt vnd eröffnet vff 14 Fe-  
 bruary Año 1542. Hievon machte Scharpf  
 noch einen Abdruck auf 2 Bogen in 4. Das  
 Titelblatt ist mit einem Portal geziert, wor-  
 unter der Stadtdler steht, oben drüber  
 steht: Der Stat Nordlingen Erneute  
 Gesäz und zuchtordnung I. 5. 4. 2.  
 Da in der Stadtkammerrechnung 1541 auf  
 1542 bloß folgende Rubrik: „Franz  
 Scharpf für 100 gedruckte Ordnung eines  
 Erbern Rats verbots uf regal 5 fl. 2 Ort.“  
 vorkommt: so scheint die Quartausgabe für  
 den Handel abgedruckt zu seyn, daher sie  
 auch so rar ist, daß ich nichts als den ersten  
 Bogen davon im Archive gesehen. Wenn  
 man beyde Abdrücke vergleicht, so sieht man,  
 daß die Scharpfen von Augsburg weiter  
 nichts, als diejenige Sorte von gegossenen  
 Lettern gekauft, die man heut zu Tage kleine  
 Kanon Fraktur nennt. Die grobe Cicero

Schwabacher, womit die Titel und die Rubriken der verschiedenen Verordnungen gedruckt sind, erkennt man gleich bey dem ersten Anblicke für in Holz geschnittene Buchstaben, die sich in der Presse verschoben, und zackichte Zeilen verursachet haben. Diese haben die Scharpfen entweder selbst geschnitten oder sich hier schneiden lassen. Wirklich findet man daher unter dem letzten Februar 1542 im Reichsprotokoll: Die Rechner sollten sich mit den Scharpfen vertragen wegen dem Mandat, und ihnen das Geld dafür auszahlen, damit sie sich auf eine neue Schrift gefaßt machen könnten, zu welchem Ende auch die Schuld der 15 fl. noch länger stehen bleiben sollte. Die nach dieser obrigkeitlichen Unterstützung vermehrte Druckerey wurde nunmehr von Asinus Scharpf dem Sohn, auf eigene Rechnung fortgeführt, da der Vater, Franz Scharpf, zwischen 1542 und 1543 gestorben. Die erste unter Erasmus Namen mir bekannt gewordene Schrift

Schrift

Schrift ist der, nach Dolp in der Note der 62. Seite, 1542 gedruckte Katechismus, von Kaspar Kannz. Hierauf folgte, nach Schnitzer (18) die in dem Leben des ersten hiesigen Superintendenten M. Caspar

D 5

Lö:

18) Der verdiente Herr Superintendent G. M. Schnitzer, zu Neustadt an der Aisch, hat seit 1783. angefangen, Anzeigen der Kirchenbibliothek zu Neustadt an der Aisch in mehrern Stücken herauszugeben, darinnen nicht nur der Bibliograph, sondern auch der Geschichtsfreund recht viel Belehrendes findet. Das Leben unseres ersten Superintendenten, M. Kaspar Löners, hat er in der zweyten und dritten Anzeige mit einer solchen Genauigkeit und Vollständigkeit beschrieben, als es vorher Niemanden gelungen. Daß er mir nicht nur diese Anzeigen zugeschickt, sondern auch mit Beyträgen zur Schulgeschichte mich unterstützt habe, rühme ich hiemit, meiner Pflicht gemäß, öffentlich an. In dem dritten Stücke nun dieser Anzeigen findet man Seite 21 die Lönerischen Schriften,

Löners in dem Schriftenverzeichnisse angegebene Erneuerte Kirchenordnung zu Nördlingen vom Jahr 1544. Ich habe zwar solche weder selbst gesehen, noch irgendwo als gedruckt angeführt gefunden, allein unter dem 4. Jul. 1544, wo die bereits im October 1541 nach der Nürnbergischen zu entwerfende Kirchenordnung, (die den 24. Nov. desselben Jahrs von der Geistlichkeit einem Ausschuss zur Revision übergeben, den 23. Febr. 1543 einzuführen anbefohlen, nachmals aber dem den 14. Nov. 1543 hieher berufenen M. C. Loner nochmals zur Revision zugestellt ward,) endlich unter besagtem Dato ratificirt wurde, finde ich im Rathsprötokoll: „Die Kirchenordnung übergab der Pfarrer meinen Herrn zu besichtigen und in Druck zu geben. Ein rhat entschloß sich aber der pfarrer möcht seine Ordnung selbst drucken zu lassen übergeben.“

Die:

in so weit sie dem Herrn Superintendenten bekannt waren, angeführt.

Dieser Angabe nach möchte die Kirchenordnung von 1544 wirklich gedruckt seyn, aber sie kam als Privatimpressum nicht zu den Akten. Im folgenden 1545. Jahr erschien bey Scharpf: Das Gesang Büchlein der Christlichen Kirchen zu Nördlingen. Gaspar Löner Ps. LXVIII. Ir Könige reiche auff Erden singet Gott, lobsinget dem Herrn. Gedruckt zu Nördlingen bey Erasmo Scharpf im 1545. Jahr (19) 5 Bogen in 8. Nach einer mir von Sr. des Herrn Superintendenten Freyh. von Trötsch Hochwürden gütigst mitgetheilten Nachricht meldet Löner in der Vorrede, daß dieß Gesangbuch eben  
das:

19) Diesen vollständigen Titel findet man bey Schöpferlin in seinem Programme, woinnen er schätzbare Beyträge zur Nördlingischen Reformationshistorie geliefert, unter dem Titel: Prolusio Scholastica, qua Iac. Steudlini vita describitur. Nordlingae 4. 1768. und daselbst p. 24.

dasjenige sey, so die Wittenbergische Kirche gestellt, durchaus gut und rein und meisterlich gemacht. Da nun, nach den sogenannten unschuldigen Nachrichten, oder der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen auf das Jahr 1723, Löner bereits 1529 in Hof mit dem dortigen Rektor D. N. Medler Lutheri Gesangbüchlein vermehrt, und solches 1538 in Wittenberg auf Luthers Gutachten drucken lassen: so ist die hiesige Ausgabe von 1545 vermuthlich eine abermals vermehrte und verbesserte Auflage. Ob darinnen der zwischen dem zweyten und dritten eingeschobene und von Löner gefertigte Vers, in Luthers Wir glauben alle an einen Gott, sich befindet, weiß ich nicht, da ich keine der von Löner veranstalteten Ausgaben je zu Gesichte bekommen.

So wie Löner eine neue Auflage seines Gesangbuchs veranstaltete, so mag er auch seinen Catechismus haben neu auflegen lassen. Zum erstenmal wurde solcher 1529. in 8. auf 11 ein halbes Blatt in Nürnberg bey Friedrich Peypus gedruckt, wovon man nach einer vermehrten Handschrift in den 1743. Jahrgang der Un-  
 schuls

schulbigen Nachrichten p. 344 ff. einen neuen  
 Abdruck veranstaltete, von dem, nach einer  
 genauen Vergleichung, die ohne Zweifel in  
 Nördlingen veranstaltete Ausgabe ganz verschie-  
 den ist, da sie in der Hauptsache einen Kom-  
 mentar über Luthers kleinen Katechismus,  
 oder vielmehr einen erweiterten Luther enthält.  
 Nach Schöpferlin ist der Titel: **Der Kleine  
 Catechismus** Das ist: ein kurzer Under-  
 richt der Christlichen Jugend, in den Haupt-  
 stücken der christlichen Religion, in Ges-  
 prächs vnd Gesangs Weyse, mit schönen  
 Exempeln des Alten vnd Newen Testas-  
 ments. Caspar Loners. 6 Bogen in 8.  
 Hievon habe ich einen jüngern Abdruck vor  
 mir, der mit etwas veränderter Orthographie  
 den nemlichen Titel, und unten die Stelle aus  
 Matth. Marc. und Lucas: Lasset die Kindlein  
 zu mir kommen, und aus Paulus an die Ephes-  
 ser im 6. Kap. die Worte hat: Ihr Väter  
 reizet ewere Kinder u. s. w. Uebrigens hat  
 diese Ausgabe nur fünf Bogen, von denen die  
 zwey letzten Blätter unbedruckt sind. Ob die  
 nach Schöpferlin angeführte Ausgabe hier ge-  
 druckt worden, kann ich nicht behaupten, da  
 weder Jahr noch Drucker angegeben ist. Ge-  
 wisser ist nach Dolps Annotaten Folgendes ein  
 Produkt der Scharpschen Presse. **Das evan-  
 gelische Gesangbüchlein: Das ist die Son-  
 tags Evangelien zu sprechen und zu sin-  
 gen gemacht durch M. A.** Gedruckt zu  
 Nördlingen bey Erasmo Scharpf. 7 Bos-  
 gen,

gen, in 8. ohne Anzeige des Jahrs. Wenn dieser M. A. nicht Wolfgang Ampffer ist, der 1543 als Konrektor aus Sachsen hieher kam, und von 1545 bis 1597 Pfarrer in Goldburghausen gewesen, so weiß ich unter den hiesigen Theologen jener Zeit keinen, der unter dem M. A. verborgen seyn könnte. Eben so wenig weiß ich, ob das im Rathsprötokoll 1545 angeführte Zuchtbuch je hier gedruckt worden. Unter dem 2. September 1545 finde ich unter dem Rubro Zuchtbuch: „soll dem Stadtschreiber zu besichtigen bevoln vnd nachmalen wieder anzubringen seyn ob es dem Trucker vergönnt werden soll.“ Da Joh. Agricolas Katechismus, 1528 zu Nürnberg, den Titel führt: *Keyn Christliche Kinderzucht, in Gottes Wort und Lere*, und selbst Lönners erste Ausgabe seines Katechismus Unterricht des Glaubens, oder Christliche Kinderzucht genannt wird: so möchte wohl gar die neue Auflage des Lonerischen Katechismus darunter zu verstehen seyn. Daß der Stadtschreiber hier den Censor einer theologischen Schrift machte, thut zur Sache nichts, da die Censurgeschäfte erst spät zwischen dem zeitigen Herrn Rathskonsulenten und Stadtpfarrer getheilt wurden, in den ältesten Zeiten aber Bürgermeistern und Rath vorbehalten waren. Denn so findet man im Rathsprötokoll unterm 15. May 1542: „Trucker soll hinfür nichts trucken dann mit Wissen eines Bürgermeisters oder Raths. Geschehen auff  
„an

„anhaltten der Pfaffen,“ die vielleicht mit Ranzens Catechismus nicht zufrieden, oder darüber neidisch waren. Sein Meisterstück als Formschneider und Buchdrucker lieferte Erasmus Scharpf 1549, wo er Der Statt Nordling Erneute Besatz vnnnd Zuchtordnung lieferte, nach der Unterschrift: Ernewt, vnd mit ains Erbarh Rhats Decret publiciert den 30 Martii Año 1549. Er druckte solche mit seinen vermehrten Lettern auf zwey zusammenzuleimenden Regalbögen in Patentsform ab, und schmückte das Ganze mit einer nicht gar übeln architektonischen Einfassung aus. Im Ganzen wurden davon 150 Stücke, und darunter einige auf Pergament, abgedruckt, von denen die Einfassung eines vor mir liegenden Exemplars nach Kartenmanier mit Farben ausgestrichen ist. Er erhielt für das Stück 3 Kreuzer, und nach der Stadtkammerrechnung zusammen für alle Stücke 7 fl. 20 kr. Die ehemals in Holz geschnittene grobe Cicero Schwabacher ist hier mit Tertie Fraktur vertauscht, und erstere Schrift nur mehr im Titel zu sehen. Von 1549 an, wo Franz Scharpf nach einem oben angeführten Ratsextract zugleich den Kartenmacher machte, ist von seiner Druckerey nicht viel mehr zu hören. Vielmehr scheint es, er habe von 1550 an sein Brod auswärtß bey einem Kartenmacher oder Buchdrucker als Geselle zu verdienen gesucht, da gewöhnlich sein Weib für ihn steuert, und 1554 der oben angeführte Kartenmacher Stof-  
fel

fel Schwalmüller nach der Stadtkammerrech-  
 nung 50 Wappen der Stadt Nördlingen zu  
 drucken bekam, davon er 25 mit Farben aus-  
 strich; wofür er 6 Pf. fürs Drucken aber 26 Pf.  
 erhielt. Erst 1562 bekam Erasmus Scharpf  
 wieder etliche Adler zu drucken und mit Far-  
 ben auszustreichen, und zwar 50 große, 70  
 mittlere und 50 kleine. Nach dieser Zeit scheint  
 er wieder auswärtz sein Brod gesucht zu ha-  
 ben. Endlich aber nöthigte ihn das Alter,  
 hier zu bleiben, und weil er mit seinen bisher  
 getriebenen Künsten nicht viel verdienen konnte,  
 so machte er von 1570 an nach den Steuern  
 büchern den Tagelöhner. Er scheint um 1575  
 gestorben zu seyn, und mit ihm erstarb auch  
 die durch ihn nach Nördlingen gebrachte Buch-  
 druckerkunst, die erst in der Mitte des dreys-  
 sigjährigen Krieges wieder aufgeweckt wurde.

